

Fünfter Abschnitt. Anerkennungen der deutschen Kolonialbetätigung aus Feindesmund

and reich an Bodenschätzen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Aber es fehlt der Fluß- und große Wasserverbindung nach dem Innern, ein technisches Verkehrsnetz, geschweige denn eine einzelne Eisenbahnlinie, die noch dazu oft für andere Zwecke ausschließlich in Anspruch genommen wird, ersetzen kann. So wird Tsingtau mit der wachsenden Erschließung seines Hinterlandes, aber es wird sozusagen sein spezifisches Gesicht nicht verändern, und große Überraschungen ihm bei normalem Gang der Ereignisse vorbehalten sein.

Der zweite bedeutendere Punkt ist der gegenpolitische Status Tsingtaus, das heute rein chinesischer Verwaltung steht. Was es als Handelsplatz ist, verdankt es der eigenen Schöpfung. Sein Fortbestand als Hafen von der normalen Weiterentwicklung dieser Anlage großen Stils ab. Es ist oft, besonders in der angelsächsischen Presse, die Ansicht vertreten worden, daß unter chinesischer Verwaltung es zum sicheren Niedergang verurteilt und ein solcher Verfall nur eine Frage der Zeit sei. Diese Ansicht hat von vornherein den fatalen Charakter des Tendenziosen, denn es handelt sich um die Interesse der Aufrechterhaltung extraterritorialer Vorrechte natürlich darum, die chinesische Regierung einer modernen Stadt als ein hoffentliches Experiment hinzustellen.

Manchmal läßt sich die Berechtigung nicht verleugnen, die dieser Auffassung zugrunde liegende aufzuwerfen. Plätze wie Tsingtau sind, im Standpunkt des mechanisierten Westens aus gesehen, in dem vortechnischen China. Ihre Erhaltung erfordert, an den Maßen gemessen, unverhältnismäßig große Mittel. Man kann den entsprechenden Grad von Pflege und Sorgfalt auf das übrige China verwenden, den Mittel erforderlich werden, die selbst in dem zivilisierten China unter seiner heutigen Verwaltung gar nicht aufbringen könnte. Es kommt also daß alle andern geöffneten Handelszentren in den entferntesten Teilen der chinesischen Verwaltung sind, Tsingtau jedoch ihr unmittelbar beschränkt untersteht. Dennoch kommt man zum Studium der Verhältnisse zu der Überzeugung,

daß für die Erhaltung der Stadt alles getan wird, was die Verhältnisse nur irgendwie zulassen. Von einem „offenichtlichen Verfall“ kann jedenfalls nicht die Rede sein. Die Straßen sind sauber und durchweg im besten Zustand. Man sieht überall Arbeiter am Wegebau beschäftigt. Die technischen Einrichtungen, Licht- und Wasseranlagen sind in guter Ordnung, der Verkehr durch ausreichende und gutdisziplinierte Polizei geregelt, der Hafen wird, wenn nicht weiter ausgebaut, so doch wenigstens instand gehalten.

Der jetzige Gouverneur Tchang-ti, der ausgezeichnet deutsch spricht, ist sich seiner Aufgabe, die natürlich für ganz China eine „Gesichtsfrage“ ersten Ranges ist, voll und ganz bewußt; und ich habe in verschiedenen Unterredungen mit ihm den Eindruck gewonnen, daß er noch weit mehr für die Erhaltung und den Ausbau Tsingtaus leisten würde, wenn ihm nicht ein schweres Hindernis im Wege stände, für das er nicht verantwortlich ist: Tsingtau ist Tsinanfu direkt unterstellt. Tsinanfu und die Provinz Schantung sind heute das Tuganland Tschang-tschung-tschangs. Dieser ist gleichsam ein Lehnsträger im Gefolge Tschang-tschang-tschang-tschang und hat als solcher Truppen zu stellen und zu unterhalten für den großen Waffengang zwischen Nord und Süd. Ein außerordentlich großer Teil der Einnahmen Tsingtaus fließt in die Kriegskasse von Tsinanfu, ein Rest verbleibt in den Händen des tüchtigen und ehrlichen Gouverneurs; und es ist aller Achtung wert, was mit diesen beschränkten Mitteln geleistet wird.

Man kann auch nicht — in falscher Schlussfolgerung — nun dem Tugan Tschang die Schuld für die Verhältnisse in die Schuhe schieben. Er ist ein Erzeugnis seiner Zeit und bei näherer Beleuchtung wahrlich nicht ihr schlechtester Repräsentant. Die ihn näher kennen, schätzen den nordchinesischen Hünen als Ehrenmann, der es bei aller Härte, die zum Heeresführer heute in China gehört, versteht, ein Freund zu sein und Wort zu halten. Seine besondere Arbeit gilt der Entwicklung Schantung, das er nach Kräften örtlich aus den Wirren des Krieges heraushält. So tut er sein Teil an seinem Platz.

(Hamb. Fremdenbl. 2. 11. 1927.)

Fünfter Abschnitt.

Anerkennungen der deutschen Kolonialbetätigung aus Feindesmund

Deutschen haben als Forscher und auch als Kämpfer glänzende Proben ihres Talents abgelegt. Jetzt müssen sie auch zeigen, was sie als Ansiedler vermögen. Es liegt im Interesse der Zivilisation, daß die europäischen Völker einem der noch in Besitz genommenen Teile der Erde ihr besonderes Interesse ausdrücken. Die Welt wird auf diese Weise etwas mehr Abwechslung zeigen und nicht

so leicht in der Eintönigkeit der Methoden und Begriffe einschlafen.

Paul Leroy: „De la Colonisation chez les Peuples modernes“, Paris 1908.

Ich war nicht vorbereitet auf die interessanteren Typen unter den Deutschen, die Pflanzler, die Zivilbeamten, die Offiziere, die weiße oder ein-